und kosten Stück für Stück zwei Reichspfennige. Sie schmecken gar nicht schlecht, aber doch noch lange nicht so gut wie Kräpfel. Kräpfel waren mein Leibessen, deshalb lief ich auch so eilfertig zur Frau Nachbarin. Mit fliegendem Athem brachte ich ihr meinen Auftrag. „Die Kräpfelform willst du?“ fragte sie. „Warte ein wenig, ich will sie dir gleich holen; komm! setze dich so lange auf das Sopha!“ So sprechend ging sie aus der Stube. Nach kurzer Zeit kam sie wieder herein. Mühsam trug sie einen Tragkorb vor sich her, der sorgfältig mit einem weißgewaschnen, geplätteten Tuche überdeckt war. „So!“ sagte sie, „da ist das Gewünschte!“ Sie hob den Korb auf den nächsten Stuhl und ich fuhr mit beiden Armen in die Tragbänder. Dankend verabschiedete ich mich. Der Korb drückte derb auf Rücken und Schultern, und ich dachte bei mir: „Solch' eine Form hat doch ihre hübsche Last!“ Keuchend trat ich vor meine Schwester, und diese sagte außerordentlich freundlich zu mir: „Da bist du ja wieder!“ Sie nahm mir meine Bürde ab, und das Tuch aufhebend fragte sie: „Du hast wohl noch gar keine Kräpfelform gesehen?“ Ich verneinte und sah neugierig unter die Hülle. Statt einer kunstsinnigen Maschine, die sich meine Phantasie ausgemalt hatte, erblickte ich — vier große mächtige Lehmbackfteine. Ich mag ein sehr albernes Gesicht gemacht haben, denn meine Schwester brach in ein lautes Gelächter aus und sagte: „Goldsohn! es gibt gar keine Kräpfelform, sondern man schneidet den Teig mit dem Kuchenrädchen!“ Das war das dritte Mal, daß ich heute angeführt wurde. Anfänglich fühlte ich mich tief beleidigt und wollte den Gekränkten spielen; bald aber gab ich diesen Gedanken auf, lachte mit, so gut ich konnte, und dachte: „Es ist ja Fastnacht!“

Wir saßen um den Kaffeetisch herum, der Vater oben an, dann wir Kinder und zuletzt, das jüngste Schwesterchen auf dem Schoße, die Mutter. Da klopfte es an die Thür. „Herein!“ rief der Vater, und der kleine Vetter Hans aus der Mühle stand auf der Schwelle. Auf einem Präsentirteller trug er einen Aschkuchen. Als er ihn auf den Tisch setzte, sagte er mit pfiffigem Gesicht: „Einen schönen Gruß von der Mutter und dahier schickt sie euch 'was zum Kaffee.“ Das Backwerk sah äußerst appetitlich aus, weiß und roth und braun, und wir betrachteten es sehr aufmerksam. „Na, so 'was,“ sagte unsere Mama, „und was hat deine Mutter für prächtiges Mehl dazu genommen; das ist ja Nummer 00, wahrhaftig reiner Kaiserauszug. Wir wollen doch gleich einmal sehen, wie der Kuchen schmeckt!“ Damit ergriff sie das Messer und setzte es an, um ihn zu zerschneiden. „Du Schelm!“ rief sie nach Hänschen hin und schlug zu unserer Verwunderung einige Mal derb auf den Kuchen, nahm ihn zwischen die Hände und drückte ihn zusammen. Er zerbrach in viele Stücke und lag zerbröckelt auf dem Tische. Wir griffen nach den Brocken und hielten — Schnee in der Hand. Die Müllermuhme hatte uns Alle angeführt. Sie hatte, es war Thauwetter, den weichen Schnee in die Aschkuchenform gedrückt, dann heraus gestülpt und mit rothem Ziegelmehl bestreut. Als wir die gelungene Täuschung lange genug bewundert und belacht hatten, sagte plötzlich der Vater zur Mutter: „Aber Frau, du hast ja einen ganz schwarzen Strich auf der Stirn!“ Die Mutter erhob sich, ging zum Spiegel und — „Garstiger Mann!“ rief sie, „es ist ja gar nicht wahr!“ „Weißt du nicht, daß heute Fastnacht ist?“ fragte der Gescholtene lachend, und die Mutter lachte mit.

Mir kam ein kühner Gedanke. „Vater!“ sagte ich, „dir ist ein Rockknopf abgesprungen!“ Der Gute, er lebt jetzt nicht mehr, besah seine Knopfreihen; sie waren vollzählig. „Angeführt!“ rief ich ihm lustig zu. „Junge!“ sagte er ernsthaft und blickte mich scharf an. Ich sah's ihm an, das Späßchen hatte ihn verdrossen. Er ging an seine Arbeit, und ich war mit der Mutter allein im Zimmer. Zum Fenster hinaussehend sagte ich, wie für mich: „Da kommt ja der Vetter aus Dresden!“ Die Mutter kam eilend, um den Ankommenden zu sehen. „Angeführt!“ wollte

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450